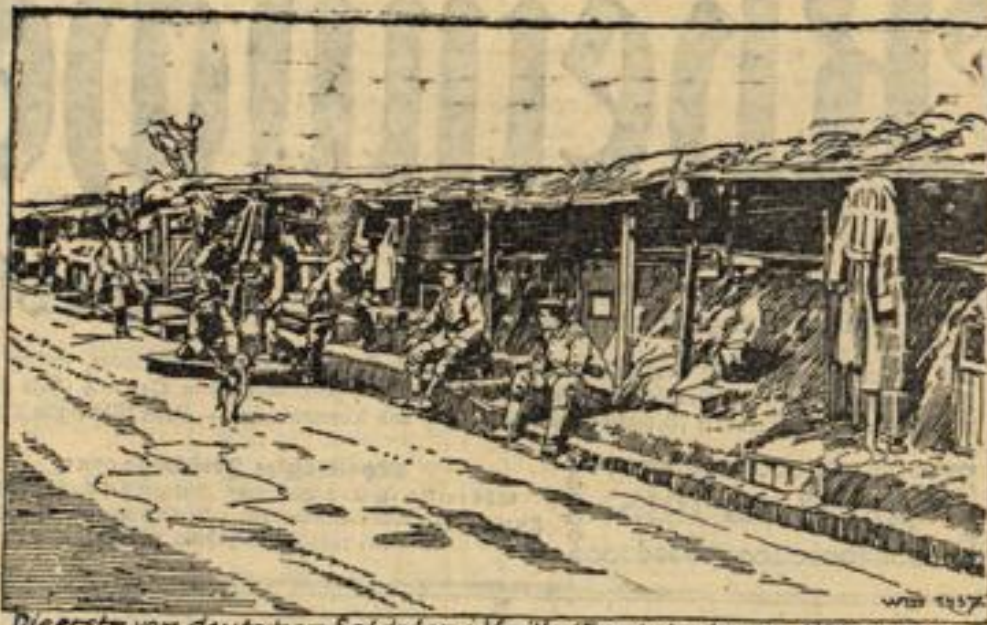






Die in 5 Tagen durch das Überschwemmungsgebiet von Ypern gelegte deutsche Notbrücke

## Bilder und Karten vom Kriegsschauplatz



Die erste von deutschen Soldaten in Vailly (Frankr.) erbaute Hülfersstraße

### Der Jörn gegen England

Ein in Rosendaal angestammter Kaufmann aus Düsseldorf, der mit vielen anderen Bewohnern dieser Stadt Frankreich verlassen hat, um in Holland das Ende des Krieges abzuwarten, teilt dem Vertreter des „Volks-Ans“ folgendes mit, was die Beziehungen, die deutschen Luftangriffe hätten keinen Schaden angerichtet, am besten widerlegt:

Die deutschen Luftangriffe sind für meine Vaterstadt, wo ich ein blühendes Geschäft betriebe, eine wahre Katastrophe. Der Schaden ist außerordentlich groß, besonders für die Getreideverwaltung. Da die Bevölkerung ziemlich stark in Mitleidenschaft gezogen wird, so herrscht Verwirrung und Verunsicherung. Alle wollten die Unglücksfälle verdrängen, wenn es ihnen ihre materiellen Verhältnisse ermöglichen. Ich muß Ihnen gestehen, daß der Jörn über diese traurigen Geschehnisse sich hauptsächlich gegen die Engländer richtet, die mit uns ebenso diktatorisch umgehen, wie mit den Belgiern. Es kam deshalb, wie ich als Freund des Rates von Düsseldorf weiß, zu sehr peinlichen Zwischenfällen zwischen der englischen und französischen Intervention. Den Engländern zuliebe müssen wir alles opfern, unter Verlust, unsere Daseinsbedingungen — und am Schluss können wir abgeben, wie es ist. Lange kann dieser Terror nicht mehr dauern. Zusammenstöße zwischen englischen und französischen Verwaltungsbeamten kommen häufig vor. Man verlangt dringend von den Abgeordneten, daß sie etwas bei der Regierung für uns tun. Schließlich nichts, dann müssen sich unsere Minister aus der Affäre ziehen lassen; sie werden sich nicht genötigt fühlen, einen Teil der Streitkräfte in Nordfrankreich mit der Aufrechterhaltung der Ruhe im Innern zu betrauen. Die Bevölkerung kann das Elend kaum zwei Monate noch ertragen. Ich befürchte das Schlimmste, wenn man nicht raschstens für die Tausende gänzlich verarmter Bevölkerungsglieder und ihrer Erwärmer dringender Familien Sorge trägt.

In einem dem Korrespondenten vorliegenden Brief teilt ein deutscher Unteroffizier seinen in Rosendaal lebenden Angehörigen mit, daß zwischen Franzosen und Engländern an der Front eine merkwürdige Spannung herrscht: Kameradschaftlichkeit ist nicht möglich. Die Engländer bevorzugen die Belgier, von den Franzosen wollen sie nichts wissen. Ein französischer Deputierter sagte dem Briefschreiber: Hätten uns die Deutschen vor 4 Jahren nicht Elend-Verhörungen abgenommen, so wären wir heute ihre Verbündeten gegen England. Der Belgier erklärt, daß die den Deutschen ausgesetzten Greuelkaten unglücklich übertrieben werden; die Deutschen seien meistens brave Leute.

### Ein Nachschubkampf in Polen

Die Erfolge in der Niesenschlacht, die jetzt auf Polens Ebenen tobt, sind durch unsere tapferen Truppen hauptsächlich in lässigen Nachschubkämpfen errungen worden. Der Kriegserichter Herr Granville Porteous, der sich an der Front der russischen Seite befindet, hatte die seltene Gelegenheit, einem solchen nächtlichen Kampf als Zuschauer beizumischen. Von Barhausen aus fuhr er an die Front, in der Richtung nach Sokołowo. „In weitem Umkreis“, schreibt er, „ist das Land von Lagerfeuern erhellt, die ihre schwelenden Flammen in einer Wolke von Rauch zum Himmel strecken. Diese kleinen roten Flecke werfen überall einen glühenden Schein über den Schnee, und auf diese wunderliche Farbenfärbung giebt durch einen Vorhang von Wolken der Mond sein schwaches Geleucht, so daß die Gestalten wie in einer traumhaften Beleuchtung zu verschmelzen scheinen. Der Lärm des Geschützfeuers dringt in einzelnen frampshoffen Ausbrüchen zu uns. Feuerblitze zucken am Horizont auf. Nur langsam pustet das Auto, schwer gegen die widerstrebenden Schlammflächen ankämpfend, vorwärts. Aber allmählich kommt man näher und näher an die Feuerlinie. ... Wir werden uns nach Westen und da breitet sich vor unseren Augen ein großartiges Schlachtengebilde aus. Das Mondlicht giebt durch die Wolken gerade genug Helligkeit, um die Schatten auf dem Schnee erkennen zu lassen. Das flache weiße Feld ist von einem Saum schwarzer Bäume eingefast. Hinter diesen dünnen Gehölzen stehen die Kanonen. Sie dehnen sich aus in einer langen Linie, so weit das Auge reicht, und ihre unregelmäßigen Stellungen werden bezeichnet durch die roten Flammenzungen, die immer wieder empor schlagen. Der Geschützlärm, der uns dumpf umhüllt, ist nun zum dröhnenden Kanonendonner geworden. In einiger Entfernung, da, wo der Himmel das Feld zu berühren scheint, zucken andere Blitze auf; es sind die der deutschen Kanonen. Man hört breiten vier solcher Blitze zugleich durch die Dunkelheit durch und zerreißt das matte Dämmerlicht mit ihrer grellen Helligkeit. Für einen Augenblick ist die ganze Umgebung mit ihren phantastischen Schatten und hinführenden Scheinen in einen blendenden Glanz getaucht; dann nimmt eine andere glimmernde Beleuchtung das Auge gefangen. Es ist das Flimmerlicht einer plätschernden Mauer, die in tausend Stücken zerfällt und das weite Schneefeld überallhin erleuchtet, so daß es unter dem Feuerwerk schimmert. Aber schon erscheint ein anderes Licht an dem nebligen Himmel. Ein dritter Glanz. Das ist ein explodierendes Schrapnell, und fast auf demselben Punkt bersten noch drei andere dieser Geschosse in ihrem goldroten Licht. Dann schiebt sich der Riesenschwarm eines Schützenregiments mitten hinein in die neblig wogende Atmosphäre und legt Säulen, Mäure und Wege in eine schonungslose Arbeit. Unschlüssig wandert der ungeheure Lichtfinger weiter über die Ebene, wie wenn er etwas suchte und es nicht finden könnte. Plötzlich läßt er seinen fall glühenden Strahl auf einen Hügel fallen und hält hier an. Nun strahlen aus der Dunkelheit eine Armee kleinerer Blitze hervor, die in der Entfernung aufsteigen, als würden plötzlich unzählige Streichhölzer angezündet und geben Funken. Die Funken rennen in einer geraden Linie hin, und diese springenden Lichter zeigen die Lage der Schützengräben an. Eine andere Funkenlinie tritt in die Erscheinung, wie ein dünner, nur eine Spalte weit entfernt. Das sind die Salven des vordringenden, des angreifenden Feindes. Dann schneidet plötzlich ein Flammenband durch die Schatten, und der scharfe Widerhall von Maschinengewehren heißt sich in die Nacht. Dies Schlachtengebilde entfaltet sich in so ungeheurer Macht, daß das Auge nur kleine Ausschnitte auf einmal verkraften kann. Wenn die Schlacht ihren Höhepunkt erreicht, dann verhalten sich die verschiedenen Blitze miteinander und ebenso die Geräusche. Nun sind die russischen Linien in einem einzigen Lichtschein lodender Panzer. Das Rattern des Geschützfeuers wird immer lauter, so daß es sogar das Brüllen der Kanonen überdeckt. Dann, wie ausgedehnt durch einen plötzlichen Wind, bricht das Licht des Geschützfeuers zusammen. Wie ich nachher hörte, hatten die Deutschen einen russischen Schützengraben genommen.

### Auch die Kosaken sollen aus der Front zurückgezogen werden

Nach einem Petersburger Bericht soll nicht nur, wie schon berichtet, die Garde aus dem Felde zurückgezogen werden, sondern auch Kosakische Kosakenregimenter, und zwar sollen diese zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in den Städten des Reiches verwendet und dafür andere Truppen ins Feld geschickt werden. Die Kosaken eigneten sich besser zur Unterdrückung von Unruhen, die in den großen Zentren ausbrechen drohen. Sie gehen dabei nämlich weit rücksichtsloser vor. Außerdem will die russische Heeresleitung auch die Erfahrung gemacht haben, daß das deutsche Heer den Kosaken wegen ihrer Grausamkeit, Plünderungen usw. keinen Vordruck gebe. Auch aus diesem Grunde sei es angebracht, die Kosaken aus der Front zu entfernen. Jedemfalls haben die Kosaken, wo sie bis jetzt Gelegenheit zur Betätigung fanden — man denke nur an ihr wildes Treiben in Ostpreußen — dem russischen Heere alles andere als Ehre gemacht.

### Die japanische Hilfe eine Erniedrigung für den Dreiverband

Paris, 12. Jan. General Oberlils schreibt im „Gaulois“, eine japanische Intervention sei eine Erniedrigung für die Armeen der Verbündeten und eine Gefahr für die Zukunft Europas. Sie würde den Anschein erwecken, als ob Frankreich nur mit Hilfe Japans den Sieg erkämpfen könne. Der Artikel schließt: Wir würden uns vor der ganzen Welt den Anschein einer Macht geben, welche die Gelben zur Unterstützung der europäischen Zivilisation anrufen muß, um zu siegen. Aber wir müssen und können ohne sie liegen.

### Warnung

Berlin, 12. Jan. Es erscheint nicht ratsam, deutsche Zeitungen an kriegsgefangene Deutsche im Ausland zu senden, oder sie zum Versenden von Briefen an solche zu verwenden, weil zu befürchten ist, daß in den feindlichen Staaten die Ausständigung derartiger Sendungen vielfach verzögert und häufig — aus unerklärlichen Gründen — wohl ganz unterlassen wird.

### Die „Herren des Meeres“

Nach Meldungen aus Flandern, hat England die weitesten Truppentransporte auf dem bisherigen Wege von Flessingue nach Dieppe eingestellt, weil, wie den „Hamburger Nachrichten“ aus Brüssel gemeldet wird, der Kanal durch die deutschen Unterseeboote unsicher gemacht ist. Die englischen Truppen werden jetzt von Portsmouth aus nach Le Havre und La Palice geschickt und von da mittels Eisenbahn nach den Kampfschlachten befördert. Dabei macht sich neben der Länge des Weges auch der Mangel an französischem Eisenbahnmateriale geltend, wodurch die Truppentransporte wesentlich verzögert werden.

### Das Elend in Serbien

Die englischen Blätter veröffentlichen einen eindringlichen Aufruf an das englische Volk, dem himmelschreienden Elend, in welchem sich die verwundeten und kranken serbischen Soldaten befinden, durch Geldspenden zu helfen. In dem Aufruf heißt es: „Die serbischen Verwundeten zählen nach Tausenden und die Kranken nach Zehntausenden. Die riesige Masse lebender Menschen ist zum größten Teil in provisorischen Lazaretten mit Dächern, durch die der Wind pfeift und die gegen Kälte, Regen und Schnee keinen Schutz bieten, untergebracht. In Alsch allein befinden sich 3000 Verwundete, die wegen Mangel an Betten und Desinfektionsmitteln nicht ausgeheilt werden können. Alles, was man für die Armen tun kann, besteht in der Erneuerung des Strohs, auf dem die Verwundeten liegen, im Reinigen der Betten mit Wasser und der Neubandagierung mit bereits benutzten Binden. In den Lazaretten, in denen es Betten gibt, treffen zwei Feldbetten auf drei Kranke. In Lokalen, die 300 Kranke aufnehmen sollen, sind 1000 bis 1200 Kranke untergebracht. Brand und Starrkrampf sind unter diesen Verhältnissen epidemisch geworden.“ Soweit der Aufruf, welcher auch von der italienischen „Agenzia Stefani“ verbreitet wird. Ob sich die Serben den Krieg so vorgestellt haben?

Genf, 12. Jan. Im Auftrage seiner Regierung forderte der serbische Konsul die Ärzte, welche ihre Studien in den schweizerischen oder französischen Universitäten absolviert haben und deshalb abreisen können, auf, sich nach Serbien zu begeben.

### Sie wissen, wer liegen wird

Den „Misch. N. Nachr.“ wird von einem Begleiter des Münchener Weihnachtszuges geschrieben: In Nordfrankreich hat man sich noch nicht so erholt, wie in Belgien. Doch beginnt auch hier, dank der Fürsorge der militärischen Behörden, etwas gewöhnliches Leben, und hinter der Front bei Arras, hinter den Schützengräben, sieht man auf den Feldern der fast völlig zerstörten Dörfer Bauern ihre Zuckerrüben ernten, Dünger fahren und das Feld bestellen. Wahrhaftig ein eigenartlicher Kontrast: Kanonendonner, Granatpfiffen und Panzer hinter Egge und Pflug! Sie wissen ganz genau, daß unser Angriff langsam, aber sicher vorwärts geht; sie hören seit Ende September Tag für Tag und Stunde für Stunde, auch in der Nacht, das Grollen der Kanonen und das häßliche Rattern der Maschinengewehre, und doch richten sie ihre Felder! Ein Vorstoß der Franzosen würde all ihre Mühe vergeblich machen. Aber — und das ist bezeichnend — sie wissen, daß er nicht gelingen wird; sie hoffen, ihre Arbeit setzt es, auf die Kraft der Deutschen, deren Kanonen ihre Ähren vor den eigenen Landsknechten schützen.

### Ein englisches Wasserflugzeug herabgeschossen

Konstantinopel, 12. Jan. (B. A. Nachrichten.) Zuverlässigen Mitteilungen zufolge beschloß ein türkischer Nachposten sieben Stunden von Akaba ein von dem eng-

lischen Kreuzer „Minerva“ aufgestiegenes Wasserflugzeug und zwang es durch Zerstörung der beiden Flügel sowie der Schraube zum Niederegehen. In dem Flugzeug wurden eine Karte, auf der die Richtung durch das Rote Meer eingezeichnet war, sowie verschiedene weitere Unterweisungen vorgefunden. Der Beobachter Gerald wurde gefangen genommen, während nach dem Führer des Flugzeuges, der geflüchtet ist, gesucht wird.

### Arbeitsstand in Petersburg und Moskau

Kopenhagen, 13. Jan. (Tel. Nr. 11.) In Petersburg und Moskau ist ein Ausbruch der Arbeiter zum Zeichen des Einspruchs gegen die Verhaftung der sozialistischen Dummamittelherausgegeben.

### Drohender Bergarbeiterstreik in England

Berlin, 13. Jan. (Tel. Nr. 11.) Die „B. Z.“ meldet aus Amsterdam: Der Ausschuss des Bergarbeiterverbandes von Norfolk beschloß in einer am Montag zu Dornsey abgehaltenen Versammlung einer Resolution des „Daily Telegraph“ zufolge, unter den Bergarbeitern von West-Yorkshire eine Abstimmung über einen zu beginnenden Streik vorzunehmen. Der Ausschuss empfiehlt den Leuten, zugunsten des Streiks zu stimmen, falls die Verweigerung nicht bereit sein sollten, den am 21. Juli festgesetzten Minimallohn einschließlich eines 15proz. Zuschlages zu bezahlen.

### Aleine politische Nachrichten

#### 74 russische Sozialdemokraten verurteilt

Der Richter „Dumanski“ erfährt aus Odessa, daß der sozialdemokratische Agitator Adamowitsch sowie 73 seiner Genossen wegen eines Gewerkschaftsblattes, welches der Zensur nicht vorgelegt worden war, sich vor dem Odesaer Gericht verantworten mußten. Adamowitsch wurde zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien, zwei Genossen zu mehreren Jahren Zwangsarbeit, die übrigen zu mehrjährigen Gefängnisstrafen verurteilt.

#### Die Genossenschaften während der Kriegsmontage

Der große Weltkrieg ist bisher wohl die schwerste Belastungsprobe für das deutsche Genossenschaftswesen, wenn das selbst auch schon mehrere Kriege erlebt hat. In den früheren Kriegen aber hatte das Genossenschaftswesen nicht entfernt die wirtschaftliche Bedeutung wie heute und dann hat der jetzige Krieg ja viel weittragendere wirtschaftliche Folgen als einer seiner Vorgänger. Die deutschen Genossenschaften umfassen 5 1/2 Millionen Mitglieder und arbeiten mit einem Kapital von 6 Milliarden Mark. Die Haltung der Genossenschaften während der Kriegsmontage ist daher gewiß nicht bedeutungslos für die wirtschaftliche Entwicklung gewesen. Die BfGwZ. bringen in Nr. 1 von 1915 eine Darstellung der Tätigkeit der dem Allgemeinen deutschen Genossenschaftsverband angehörenden Genossenschaften in dieser Zeit, die viel Interessantes bietet. Dem Allgemeinen deutschen Genossenschaftsverband gehören an rund 1000 Genossenschaften mit 1 100 000 Mitgliedern. Das Betriebskapital dieser Genossenschaften beläuft sich auf mehr als 1 1/2 Milliarden Mark.

Der Geschäftsbetrieb vieler Genossenschaften wurde dadurch erschwert, daß eine große Anzahl Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder dem Ruf zur Fahne gefolgt ist und ein nicht kleiner Prozentsatz hat bereits den Tod auf dem Felde der Ehre gefunden.

815 Genossenschaften haben bisher für Kriegszwecke 565 000 Mark aufgewendet — ein Zeichen patriotischer Gesinnung der Genossenschaften und gleichzeitig erheblicher finanzieller Leistungsfähigkeit. Die meisten Genossenschaften werden erst in den Generalversammlungen über die Zuwendungen beschließen lassen.

Sehr eingehend wird berichtet über die Beschlüsse, die aus Anlaß des Krieges mit Bezug auf die Geschäftsführung gefaßt wurden. Die Beschlüsse bezogen sich bei den Kreditgenossenschaften vor allem auf die Kreditgewährung und auf den Sparkassenverkehr. Es wird einmütig festgestellt, daß, nachdem die ersten Augusttage überwunden waren, das Publikum sich ruhig verhalten hat. Auch wo Beschränkungen im Sparkassenverkehr stattfanden, wurden diese ohne Schwierigkeiten durchgeführt. Im wesentlichen sind die Genossenschaften nur Angstabwegungen entgegengetreten. Sehr bald machte sich bei den Genossenschaften eine starke Geldknappheit bemerkbar und es konnte das Kreditgeschäft in vollem Umfang weiterbetrieben werden. Besondere Anerkennung wird ausgedrückt der Unterstützung, die die Genossenschaften bei der Genossenschaftsabteilung der Dresdner Bank gefunden haben. Mit Recht wird es als ein Zeichen der Mündigkeit betrachtet, daß die Kreditgenossenschaften für sich und ihre Sparkassenverbände rund 80 Millionen Mark Kriegsanleihe übernommen hatten. Den im Felde lebenden Soldaten gegenüber hatte man durchweg Rücksicht wahren lassen. Der Zinsfuß für Kredit wurde nur in wenigen Fällen erhöht — auch im Sparkassenverkehr trat die Zinserhöhung nur wenig hervor. In zahlreichen Fällen haben die Kreditgenossenschaften ihren Mitgliedern die Beteiligung an Vertriebsleistungen ermöglicht. Verschiedene Kreditgenossenschaften berichten, daß Kreditgesuche wenig gestellt sind.

In den weitaus meisten Fällen wird mitgeteilt, daß größere Verluste wahrscheinlich nicht eintreten werden — es ist aber eine Beschränkung der Dividende zur Bildung von Kriegsfonds vielfach in Aussicht genommen.

Die Handwerker- und Gewerkschaften haben oft Schwierigkeiten in der Beschaffung der Rohmaterialien gehabt. Im übrigen sind sie von dem Krieg sehr verschieden betroffen, je nachdem es sich um Handwerker handelte, die für die Kriegswirtschaft in Betracht kommen oder solche, die mehr in den Luxusbranchen tätig sind. Bei der Inanspruchnahme der Lieferantenkredite hat es zuweilen Schwierigkeiten gegeben. Es hat sich gezeigt, wie wichtig es für die Genossenschaften ist, unabhängig vom Lieferantenkredit sich zu halten. Sehr beachtenswert ist, daß die berichtenden Genossenschaften in keinem Fall höhere Warenkredite als in normalen Zeiten hatten. Leider ist es nur sehr selten dazu gekommen, daß die Genossenschaften als solche sich an Subventionen beteiligten.

Die Konsumvereine haben ausnahmsweise das Vertrauen gehabt, ihre Mitglieder möglichst billig mit Lebensmitteln zu versorgen. Vielfach sind sie sehr entschieden dem Verlangen der Mitglieder nach Verproviantierung auf lange Zeit hinaus entgegengetreten. Die Eindringung des Bedarfs hat vielfach Schwierigkeiten bereitet. Als ein besonders erfreuliches Zeichen darf es betrachtet werden, daß nur in ganz seltenen Fällen Warenkredit eingeführt ist.





2. Für die Folge wird außer dem gewöhnlichen Brot auch Kriegsbrot gegeben. Kuchen von der Kindheit werden zum Baden nicht mehr angenommen, da es bei diesem dem Bäcker nicht möglich ist, für eine der Bundesratsverordnung entsprechende Mischung zu garantieren. Einziges Brot wird ferner als „Leibbrot“ bezeichnet. Vorläufig bleibt es bei den 2-Pfennig-Brotchen. Rührte Brotchen werden vom 15. Januar ab nicht mehr gegeben.

#### Reichswollwoche

Die Vorbereitungen zur Durchführung der Sammlung in der Reichswoll-Woche sind eifrig im Gange. Die ganze Stadt ist eingeteilt in 6 große Bezirke, in denen nacheinander in den 6 Tagen vom 18. bis 24. Januar die Helfer ihre Sammelwerk vollziehen werden. Die Helfer sind in 4 Gruppen eingeteilt. Zur Fortschaffung der gesammelten Sachen sollen Privat-Kraftwagen benutzt werden, wenn 12 solcher Privat-Kraftwagen dem Roten Kreuz, Abteilung 3, zur Verfügung gestellt werden können. Benzin und Öl stellt das Rote Kreuz. Zur Führung und Beaufsichtigung von je 5 Helfern, die sich bei einem Kraftwagen befinden, haben sich angebotene Bürger der Stadt in bereitwilligster Weise zur Verfügung gestellt.

#### London und Paris im Kriege

\* Der geistige Vortragsabend bedeutete einen vollen finanziellen Erfolg für den Kaufmannsverein. Alle Eintrittskarten waren vergeben und die Garderobe gefüllt sich zu einem Kriegsschauplatz. Es war ein finanzieller Erfolg. Jeder Anwesende hatte Großes erwartet, glaubte, daß er Sensationelles hören und einen guten Einblick in die Wunde anderer Feinde bekommen würde. Statt dessen vernahm er die fast wortgetreue Reproduktion der Artikel, die der Redner, Herr Norbert Jaques über seine Fahrt veröffentlicht hat. Hier wie dort erfuhr man nichts Neues. Wir sind sogar der Meinung, daß es eine Fahrt nach Frankreich und England gar nicht bedurft hätte, um einen solchen Vortrag zu halten. Das war auch wohl die ungeheilte Wunde aller Versammlungsteilnehmer. Der Beifall der enttäuschten Zuhörer trat wenig laut hervor. Ueber manche anekdotenhafte Erzählung konnte man nachdenklich werden, wie weit Wahrheit und Dichtung den Hauptanstoß haben. Also Herr Jaques erzählt: Von Wien aus fuhr er nach Lyon. Streng war die Passkontrolle; die Polizei für das Rote Kreuz konnte keine Grenzen. In Lyon lag alles verwaist da. Der Bahnhof, die Docks und Cafés lagen um 8 Uhr abends fast leer. In den großen Kasernen bemerkte der Vortragende nur wenige Soldaten, die ausgebildet wurden. Selbstverständlich ist diese persönliche Wahrnehmung nicht im geringsten beweiskräftig; es ist sicher, daß in allen französischen Garnisonen gegenwärtig sehr viel Militär ausgebildet wird. Die Kirchen waren überfüllt. Bordeaux, gleichfalls menschenleer, machte einen sehr schmerzlichen Eindruck. Mit der Regierung sind reichlich zweifelhafte weisse Clemente dort eingetroffen. Seinen Wahrnehmungen in letzterer Hinsicht gab der Vortragende reichlichen Ausdruck, sie bildeten folgermaßen den roten Faden. Was das mit „London und Paris im Kriege“ zu tun haben soll, ist unverständlich. Oder ob der Redner annahm, daß die vielen weissen Versammlungsteilnehmer für diese Seite besonderes Interesse hätten? Weiter vernahm man dann, daß Paris im Dunkel liegt, die Theater geschlossen sind, Bahnhöfe nur ein glänzendes Tätigkeitsgebiet finden und Schmutzparten gegen deutsche Hähnen und deutsche Soldaten überall verkauft werden. Typisch ist die allgemeine Unzufriedenheit mit der neuen Regierung. Von seiner Reise nach London teilte Herr Jaques mit, daß dort eine riesenhafte Kasse zum Eintritt in das Meer bemerkt wird. Das Resultat müßte als denkbar unglücklich bezeichnet werden. Ueberall herrscht große Verwirrung. In der Nacht luden die Scheinwerfer den ganzen Himmel nach deutschen Flugzeugen ab. Wie man sieht, alles bekannt, auch ohne eine Reise nach London. Die beigegebenen Bilder waren Reproduktionen von Postkarten oder Abbildungen aus illustrierten Zeitungen. Besonders Interesse erweckten die Portraits der Kolonialtruppen, die gegen uns ins Feld geführt werden.

#### Vortrag

Wir verweisen hiermit nochmals auf den heute, Donnerstagabend in der „Wartburg“ (Schmalbacher Straße) um 7 1/2 Uhr stattfindenden Vortrag des Herrn Weidag. Herr Warrmann aus Leipzig über: „Das deutsche Volk in großer Zeit“. Alles Nähere ist aus den Anzeigen und Plakaten zu erfahren.

#### Städtische Schweinefleischerei

Man schreibt: (Ein guter Rat in erster Zeit.) Es wird zu viel geschrien und zu wenig praktisch gehandelt. Das ist auch jetzt noch ein Fehler der Zeit. U. a. hat man eine Warnung in die Presse geben lassen, wonach in einiger Zeit eine Fleischsteuerung in Aussicht stehen soll. Da diese Angelegenheit im Interesse der ganzen Stadtgemeinde liegt, ist hiermit der Vorschlag gemacht: daß die Erziehung dieser Fleischsteuerung durch die Stadtverwaltung geschehe. Diese müßte zu diesem Zweck eine kleine Schweinefleischerei anlegen, deren Kostenhaushalt nur ein geringer sein dürfte, wenn man folgenden Vorschlag in Annahme brächte: In den Häusern der Stadt ist neben den gewöhnlichen Rälkstätten ein besonderer Kasten aufzustellen, der zur Aufnahme von Kächen abfallen bestimmt ist. Der Inhalt dieser Kästen wird durch die Müllabfuhr der Schweinefleischerei zugeführt, und so ein billiges Schweinefleisch erzielt. Die Bürger werden gewiß diesem Vorschlag gern entgegenkommen, da es in ihrem Interesse liegt, in etwaigen Zeiten der Not billiges Fleisch beziehen zu können. Dieser müßte Stadtgemeinde und -verwaltung Hand in Hand gehen. Auf diese Weise wird ein Unternehmen gefördert, das noch einmal reiche Früchte bringen wird.

#### Preuß. Klassenlotterie

Auf Veranlassung der Königl. General-Lotterie-Direktion findet die Ziehung 2. Klasse der (231er) Lotterie am 12. Februar 1915 statt. Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse und die Abforderung der Freilose ist unter Vorlegung der Lose erster Klasse bis zum 8. Februar 1915 zu veranlassen.

#### Königl. Dank

Der Bayern-Verein „Bavaria“ hat an den König Ludwig von Bayern anlässlich von dessen 70. Geburtstag ein Glückwunsch-Telegramm gerichtet, aus welchem in diesen Tagen das nachstehende Dankschreiben einlief: „Hochachtungsvoll für die treuen Glückwünsche zu meinem 70. Geburtstag. München, Januar 1915. Ludwig“.

#### Dank der „blauen Jungen“

Der Kommandant E. M. S. „Raffa“ schreibt uns: „Nachdem die von den Mitgliedern des dortigen Flottenvereins für das Schiff gesammelten Weihnachtsgaben hier eingetroffen sind, erlaube ich mir, Euer Gutmütigkeitsgebot und all' denen, die zu der Sendung beigetragen haben, noch einmal meinen und der gesamten Befehlshaber Dank für die hochherzigen Spenden auszusprechen. Weiß und Gutes werden dazu beitragen, unser Weihnachtsfest zu verschönern und stimmen uns freudig und aufrichtig in dem Bewußtsein, daß auch im Innern alle Herzen und Gedanken uns und unsere Flotte begleiten.“

#### Patentschriften

In der Geschäftsstelle des Gewerbevereins für Nassau, Hermannstraße 13, können während der Bibliothekszeit die Patentschriften eingesehen werden. Es liegen ferner aus: Das Patentschrift, das Patentschriftenblatt und das Blatt für Patent, Muster und Zeichnungen. Die das Patentrecht regelnden Gesetze und Ausführungsbestimmungen, sowie amtliche Listen der Patentanwälte können daselbst unentgeltlich entnommen werden.

#### Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet: Gefreiter d. Res. Hubert Dormann (Ebingen, Bez.). — Schumann Huse (Wiesbaden). — Bischoffsweil Chr. Hill (Derschbach). — Offiziersstellvertreter Ernst Weiss (Oberlahnstein). — Unteroffizier Karl Kilian (Wiesbaden). — Unteroffizier Lehrer Kurt Schürich (Wiesbaden). — Arzt Dr. Müller (Wiesbaden).

Mit dem Eisernen Kreuz 2. und 1. Klasse und dem bayerischen Verdienstorden mit Krone und Schwertern wurde Oberst Meißel aus Badamar ausgezeichnet.

## Letzte Nachrichten

### Aus dem französischen Parlament

Paris, 13. Jan. (B. V. Nichtamtlich.) Zu der gestrigen Eröffnung der Kammer waren die Kammerdeputierten in großer Zahl anwesend. Unter allgemeiner Aufmerksamkeit eröffnete der Alterspräsident Macau, die Session mit einer Ansprache, in der er sagte, der einzige Gedanke und der Wunsch Frankreichs sei, einen lang vorbereiteten Angriff zurück zu schlagen und den Feind niederszuwerfen. Er forderte die Kammer auf, auch weiterhin der Armee ein ermutigendes Schauspiel von Einigkeit zu bieten. (Lebhafter Beifall.) Wir halten durch, ohne schwach zu werden, bis zum endgültigen Siege, der uns Ehre, Freiheit und einen dauerhaften Frieden sichert! (Einmütiger Beifall.)

### Russische Befürchtungen

Nach privaten Mitteilungen des „Berl. Lokalanzeiger“ sieht man in Russland mit schlimmen Befürchtungen dem 22. Januar entgegen, dem Tag, an dem vor zehn Jahren Tausende von russischen Arbeitern, die unter Führung des Priesters Wapom zum Winterpalais in Petersburg zogen, um dem Zaren ihre Bitten vorzulegen, von Kossaken niedergeschossen wurden. Seit jenen denkwürdigen Ereignissen, die zum Ausgangspunkt der russischen Revolution wurden, war dieser Jahrestag von der russischen Arbeiterschaft zum Andenken an die gefallenen Brüder immer wieder mit Arbeitsniederlegungen begangen worden, und die Petersburger Bevölkerung ist dann stets in großen Massen auf die Friedhöfe gezogen, um Kränze auf den Gräbern der unglücklichen Opfer jenes Tages zu legen. Dabei ist es jedesmal zu Zusammenstößen mit dem Militär gekommen, wobei es diesem häufig nur mit Mühe gelang, die Menge auseinander zu treiben. In diesem Jahr befürchtet man nun, daß die Kundgebungen gegen die Regierung besonders scharfe Formen annehmen könnten, zumal die arbeitende Bevölkerung Russlands infolge der fürstlich erfolgten Verschönerung von 78 Gefängnisgefangenen bereits auf das höchste erregt ist. Man glaubt, daß es in diesem Jahr zu schwersten Zusammenstößen mit der Staatsgewalt kommen wird und hat daher rechtzeitig Vorkehrungen getroffen, um der revolutionären Bewegung entgegen zu treten. In diesem Zweck sind nicht nur sämtliche Kossaken vom Kriegsschauplatz zurückgezogen worden, sondern man mußte sich auch schweren Herzens entschließen, die Garderegimenter, auf die man sich noch immer verlassen konnte, vom Kriegsschauplatz zu entfernen. Nach allem, was in Russland verlautet, geht das Jarenreich einer kritischen Stunde erster Ordnung entgegen.

### Russlands leere Staatskassen

Kopenhagen, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Schingarew nimmt in der „Riesch“ eine Kritik des russischen Einnahmestats von 1915 vor. Er stellt fest, daß es seit den vier Jahren in Russland kein einigiges Budget gegeben habe, in dem sich ein so starkes Fallen der Staatseinnahmen bemerkbar gemacht habe. Die Steuer- und Zolleinkünfte des Finanzministers seien von der Annahme ausgegangen, daß der Krieg in der zweiten Hälfte des Budgetjahres schon beendet und normale Bedingungen vorhanden sein werden. Aber niemand hätte dafür, außerdem würde der deutsch-russische Handel, auf dem zum großen Teile die russischen Zolleinkünfte beruhen, nach dem Kriege nicht gleich wieder seinen alten Gang gehen. Ferner habe der Finanzminister teilweise sogar mit einem Nachschub der Einnahmen aus den Altsachen gerechnet, weil er annahm, daß infolge der Ausbeutung des Braunkohlenmonopols der Bedarf für die anderen Gebrauchsartikel steigen werde. Demgegenüber sei darauf aufmerksam zu machen, daß die Verkaufspreise aller Verbrauchsartikel gerade durch die Steuererhöhungen stark gestiegen seien, was natürlich auf die Nachfrage ungünstig einwirken werde. Schingarew kommt zu dem Ergebnis, daß man unter Zugrundelegung der Einnahmen des Finanzministers den Einnahmetrag der staatlichen Einnahmen gegen früher auf 1143,9 Millionen Rubel, gleich 28 Prozent der ordentlichen Einnahmen berechnen müsse. Früher habe man einen großen Bestand ankaufen können, daran werde aber nun nicht mehr zu denken sein. Da die neuen Steuern anfangs, werden sie einen um so geringeren Steuerertrag haben, je mehr man die Steuererhöhung ansetzt. Alles werde von der Gleichmäßigkeit der Steuererhöhung abhängen. Die nächste Zukunft werde zeigen, ob die neuen Steuerprojekte von diesen Grundfragen ausgehen oder nur die Steuerlast nach den alten Schablonen erhöhen.

### Die Ueberlebenden von dem Falklands-Seekampf

Berlin, 13. Jan. (Str. Bl.) Im Reichsmarineamt ist jetzt die Liste der Geretteten von unserem ostasiatischen Kreuzergeschwader, das bei den Falklands-Inseln verdrängt wurde, eingetroffen. Danach wurde von dem Flaggschiff „Scharnhorst“ niemand gerettet. Von dem Panzerkreuzer „Gneisenau“ sind gerettet 17 Offiziere und 171 Dedoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften; von dem Kleinen Kreuzer „Nürnberg“: kein Offizier, 7 Unteroffiziere und Mannschaften, von dem Kleinen Kreuzer „Leipzig“: 4 Offiziere und 45 Dedoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich die Zahl der Geretteten um den einen oder anderen noch vermehrt. Von den beiden Begleitschiffen des Geschwaders, der „Baden“ und der „Santa Thibella“, sind die gesamten Besatzungen gerettet; die Namen liegen jedoch nicht vor.

### Ein rumänisch-russischer Grenzzwischenfall

Nach Wien wird dem „Berl. Tagebl.“ über einen russisch-rumänischen Grenzzwischenfall berichtet. Bei der Verfolgung von Rumänen, die aus der Bukowina nach Rumänien geflüchtet waren, drangen russische Truppen auf rumänisches Gebiet vor. Da sie der Aufforderung, sich zurückzuziehen, nicht Folge leisteten, gab der rumänische Grenzhauptmann Befehl, auf die Kossaken zu schießen. Zwei Kossaken wurden getötet und zwei schwer verwundet. Die übrigen flohen über die Grenze zurück.

### Günstige Lage der Türken im Kaukasus

Aus Kopenhagen wird der „Köln. Ztg.“ berichtet: „Berlinsche Tidende“ erzählt über London, daß die Türken ihrem Heer im Kaukasus bedeutende Verstärkungen von Erzerum aus zugeführt haben. Sie haben eine sehr günstige Stellung eingenommen, in der sie in den letzten Tagen den heftigen russischen Angriffen standgehalten haben.

### Berufte auf Pferden

Berlin, 14. Jan. Die französische Armee hat nach neueren Angaben seit Beginn des Krieges über 60 Prozent ihres Pferdebestandes verloren.

### Vierpreiserhöhung

Berlin, 14. Jan. Aus München läßt sich das „Berl. Tagebl.“ melden: eine Vierpreiserhöhung sei in Bayern nach den Angaben der Interessentengruppen in Aussicht, weil die Gerste hauptsächlich vom Saal und für andere Zwecke in Anspruch genommen wird.

### Die Fortschritte bei Soissons

Berlin, 14. Jan. Im „Berliner Lokalanzeiger“ heißt es in einer Meldung aus dem Saal: Der „Neuere Rotterdamse Courant“ führt in einer Uebersicht über die militärische Lage aus, daß die Deutschen, nachdem sie in den Argonnen die Aömerstraße erreicht haben, neben den Erfolgen von Soissons einen wichtigen Fortschritt zu verzeichnen haben. Die Zeitung kommt nach einer militärischen Erörterung zu dem Schluß, daß die Deutschen zwischen Aöme und Aöme einen Keil von circa 10 Kilometern in die französische Front getrieben haben und der Kreis um Verdun damit bis zur Hälfte geschlossen sei, während südlich von St. Mihiel die nördliche Krümmung in der französischen Front von den Deutschen abgeflacht worden sei.

## Gottesdienst-Ordnung

2. Sonntag nach Erscheinung des Herrn. — 17. Januar 1915.

### Stadtkirche Wiesbaden

Pfarrkirche zum hl. Bonifatius  
Hl. Messen: 6, 7 Uhr. Militärkatechismus (Hl. Messe mit Predigt): 8 Uhr. Kindergottesdienst (Hl. Messe mit Predigt): 9 Uhr. Sonntag mit Predigt: 10 Uhr. Letzte Hl. Messe: 11,30 Uhr. — Nachm. 2,15 Uhr: Christenlehre mit Kriegsländchen. Wende 6 Uhr: sakramentale Andacht mit Umgang (356).

An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6,30, 7,15, 7,45 und 9,30 Uhr. 7,45 Uhr sind Schulmessen.  
Mittwochabend 8 Uhr: gekürzte Andacht zu Ehren des hl. Joseph. Montag und Freitag, abends 8 Uhr, sowie Dienstag, Donnerstag und Samstag, abends 6 Uhr ist Andacht um einen glücklichen Ausgang des Krieges.

Beichtgelegenheit: Sonntagmorgens von 6 Uhr an, Samstagsmorgens 4—7 und nach 8 Uhr; für Kriegsteilnehmer und Verwandte zu jeder gewünschten Zeit.

### Maria Theresienkirche

Sonntag. Hl. Messen um 6,30 und 8 Uhr. Kindergottesdienst (Hl. Messe mit Predigt): 9 Uhr. Sonntag mit Predigt: 10 Uhr. Nachm. 2,15 Uhr: Christenlehre und Andacht. 6 Uhr: sakramentale Andacht mit Umgang.

An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6,45, 7,45 (Schulmesse) und 9,30 Uhr. Wende 8 Uhr: Kriegsländchen. Samstag, am Heile Maria Vermählung, ist abends 8 Uhr gekürzte Muttergottesandacht.

Beichtgelegenheit: Sonntagmorgens von 6 Uhr an, Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr.

### Dreifaltigkeitskirche

Sonntag. 6 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: 2 Hl. Messe. 9 Uhr. Kindergottesdienst (Hl. Messe mit Predigt, Kindheit Jesu-Feiern). 10 Uhr: Sonntag mit Predigt und Segen. 2,15 Uhr: Christenlehre und Andacht. 8 Uhr: sakramentale Andacht.

An Wochentagen sind die Hl. Messen um 6,30, 7,30 und 9 Uhr; Mittwoch und Samstag 7,30 Uhr: Schulmesse. Täglich abends 8 Uhr: Kriegsländchen mit Segen.

Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 5,45 Uhr an, Samstag 5—7 und nach 8 Uhr.

## Bereinskalender

Rath. Frauenbund. Freitag, von 4—6 Uhr, ist die Bibliothek und das Besetzungsin in der Geschäftsstelle, Gellmündstr. 2, par., geöffnet.

Katholischer Fürsorgeverein Johannistift C. B.  
„Schutz und Rettung der gefährdeten weiblichen Jugend“.  
Auskunft, Rat und Hilfe während der Spruchstunden täglich von 9—12 Uhr und von 3—6 Uhr. Büro, Luisenplatz 8, 2.  
Freitag 10 Uhr: Sitzung.

Katholischer Männer-Fürsorgeverein  
Zweck: Schutz und Rettung der gefährdeten männlichen Jugend.  
Büro: Luisenplatz 8. Spruchstunden Dienstag, Donnerstag u. Samstag: Nachmittag von 6—7 Uhr.

### Briefkasten

Herrn R. La. Schum. — Mainz. Ihre Anfrage haben wir bereits in Nr. 1 dieser Zeitung beantwortet. Das Gesuch ist an die Gemeindebehörde einzureichen.

## Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, 14. Januar, 4 Uhr: Koncert. Kom. 1. Leitung: Kapellmeister Herr. Jünger. 1. Graf Waldersee-Marsch (H. v. Münd.). 2. Ouvertüre zu „Boccaccio“ (F. v. Suppe). 3. Ballett (H. v. Suppe). 4. Finale aus der Oper „Ernani“ (G. Verdi). 5. Türkische Schwanke (G. Michaelis). 6. Ouvertüre zu „Die Großherzogin von Gersleben“ (J. Offenbach). 7. Fantasie aus der Oper „Mignon“ (A. Thomas). 8. Amazonen-Marsch (F. v. Münd.). \* 8 Uhr: Koncert. 1. Leitung: Kapellmeister Herr. Jünger. 1. Ouvertüre zu „Ernani“ (G. Verdi). 2. Eine heimliche Nacht (H. v. Münd.). 3. Ouvertüre zu „Prometheus“ (L. v. Beethoven). 4. a) Du bist die Ruh, Lied (H. Schubert). b) Trübsal (H. Schubert). 6. Fantasie über eigene Melodien (H. v. Münd.). 7. Mit Gott für Kaiser und Reich, Marsch (J. Lehmann).

Thermometer

**Wetter-Nachrichten**

vom 14. Januar vorm. 10 Uhr

Veränderlich

Wetter: trübe und noch einzelne Niederschläge, ein wenig kälter.

Hygrometer

Wetter-Nachrichten vom 14. Januar vorm. 10 Uhr

Wetter: trübe und noch einzelne Niederschläge, ein wenig kälter.

Wetter-Nachrichten vom 14. Januar vorm. 10 Uhr

Wetter: trübe und noch einzelne Niederschläge, ein wenig kälter.

## Amliche Wasserstands-Nachrichten

vom Donnerstag 14. Januar, vormittags 9 Uhr

| Rhein    | offen | brut | Main     | offen | brut |
|----------|-------|------|----------|-------|------|
| Waldshut | —     | —    | Waldshut | —     | —    |
| Rehl     | —     | —    | Rehl     | —     | —    |
| Ragau    | —     | —    | Waldshut | —     | —    |
| Ramstein | 3,90  | 4,72 | Waldshut | 4,18  | 4,27 |
| Born     | —     | 1,77 | Waldshut | —     | —    |
| Rain     | 2,78  | 2,79 | Waldshut | 2,51  | 2,81 |
| Bingen   | 3,48  | 3,58 | Waldshut | —     | —    |
| Gau      | —     | —    | Waldshut | —     | —    |

Wasser fällt

„Wer Broitgetreide verfüttert verflündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar“

